

Romantische Schwarzwaldgedichte

(aus der Mode- und doch wieder gern gelesen)

Erlebnisse nach Wanderungen im Frühling,
Sommer, Herbst und Winter in meiner
Geburtsstadt Hausach i. K. und seiner
reizvollen Umgebung.



Zusammengestellt aus meinem Buch:

„Meine kreative Medizin zur Beruhigung 1948 – 2012“

Karl Augustin Krug



Wohnort: seit 1962 lebt er mit seiner Ehefrau Anni in Köln

Schulbildung: Volksschule Hausach / Volksschule Kork/Kehl / Oberrealschule Wolfach / Wirtschaftsoberschule Offenburg/ Ingenieurschule München/Weiler / Abitur in Köln und Düsseldorf / Studium an der Universität Köln (Diplom-Volkswirt)

Beruflicher Werdegang: Kaufmännische Lehre bei der Firma Textil Leib in Hausach / Kaufm. Angestellter bei der Badenwerk AG Hausach / Techn. Angestellter bei der Fa. Dornier, Oberpfaffenhofen / Ingenieurtätigkeit / techn. Angestellter bei der Bundeswehr / Leiter der Facharbeitsgruppe Bürotechnik bei der Bundeswehr / seit Mitte der 90er Jahre Ruhestand.

Beschreibung: Karl Krug ist u. a. ein kreativer Maler und Zeichner. Sein besonderes Interesse galt der Herstellung von „Weinbildern“ von nicht mehr bestehenden Stadtansichten oder von nicht mehr lebenden Personen.

Karl Krug ist ein Freund und Unterstützer unseres Museums. Sein umfassendes Werk befindet sich als Leihgabe im Museum im Herrenhaus. Herr Krug ist außerdem Verfasser von Büchern, von dem sich mindestens jeweils ein Exemplar in der Bibliothek im Museum im Herrenhaus befindet.



Im September 2021 überraschte uns Herr Krug mit einem „Heftlein“ mit romantischen Schwarzwaldgedichten. Für uns war es der Anlass, diese Gedichte, mit Genehmigung von Herrn Krug, in unserer Homepage zu veröffentlichen.

Inhaltsverzeichnis:

Inhalt

Vorwort.....	4
Entdeckung der Romantik	4
Wanderungen über Berg und Tal.....	6
Frühlingserwachen	8
Sommer	19
Abendstimmung	19
Herbst	24
Winter.....	25
Ausklang	26

Vorwort

Ich habe Gedichte zu den Jahreszeiten geschrieben, weil ich das Gesehene, Erfahrene und Gedankliche leicht verständlich, einprägsam und melodisch „auf den Punkt“ bringen wollte, wie ich es in der Schulzeit bei Gedichten von Romantikern und Dichtern lernen musste. Dazu hatte ich in meiner Geburtsstadt Hausach im Frühling, Sommer, Herbst und Winter bei Wanderungen immer wieder ausreichend Gelegenheit, meinem Hobby zu folgen. Schöne Augenblicke oder humorvolle Eindrücke haben für mich in der heutigen spracharmen Zeit einen bleibenden Erinnerungswert.

Entdeckung der Romantik

Mein erstes Gedicht schrieb ich im Alter von 13 Jahren im Jahr 1948 während eines Aufenthaltes in einem Kindererholungsheim in Altglashütten (Nähe Titisee) aus kindlicher Zuneigung für eine uns Lausbuben zugeteilte weibliche Betreuerin.

Damals hat mir die Schwarzwaldlandschaft bei Wanderungen die Augen für schöne Naturbilder geöffnet und mich zum Schmieden von romantischen Versen angeregt. Heute lese ich als alter Mann meine Gedichte immer wieder gerne, die mich in die Jugendzeit zurückführen. Vielleicht haben Sie sich in der digitalen und globalen Bilderwelt auch ein Stück „Romantik“ bewahren können.

Mein erstes Gedicht für unsere Betreuerin

RÖSLEIN, DU

MITTEN IM GRÜNEN SCHWARZWALD
KENN' ICH EIN RÖSLEIN FEIN.
ES GLÄNZT BEI MEINEM AUFENTHALT
UND IST SO SCHÖN UND REIN.

ES STEHT IN VOLLER BLÜTE,
ERZEUGT DEN LIEBSTEN DUFT;
EIN RÖSLEIN, DAS ICH LIEBE
AUS MEINER VOLLEN BRUST.

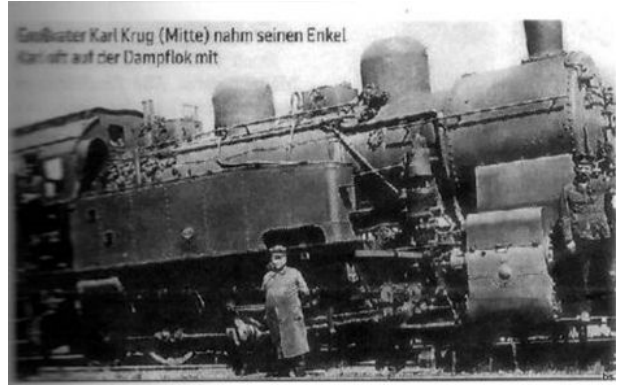
SAH' ANDERE BUNTE RÖSLEIN
DORT AUF DER WIESE STEH'N.
DOCH KEINES WAR SO „MEIN“
WIE DU MEIN RÖSLEIN SCHÖN.



Altglashütten, den 30.6.1948

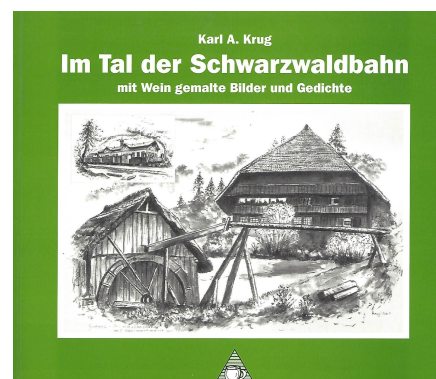
Wanderungen über Berg und Tal

Meine Geburts- und Eisenbahnerstadt Hausach i. K. mit ihrer reizvollen Umgebung an der Schwarzwaldbahn bot mir immer wieder die Gelegenheit, schöne Naturbilder und Eindrücke nach Wanderungen im Frühling, Sommer, Herbst und Winter in Versen festzuhalten. Der romantische, tunnel- und kurvenreiche Schienenweg, den mein Großvater oft auf der Dampflok vom Schwarzwald an den Bodensee fahren musste, war wieder ein Anlass für ein Gedicht, welches ich ihm gewidmet habe.



Zugfahrt im Frühling vom Kinzigtal zum Bodensee

Von der Blüte bis zur Knospe
auf Schienen bis nach Sommerau.
Vom Frühling mit der Eisendroschke
ins abgekühlte Himmelblau.
Stückchenweise höher, weiter
durch Tunnel, wo noch Geister grüßen,
auf kurvenreicher Schwarzwaldleiter
vorbei an blumenarmen Wiesen.
Droben zwischen kahlen Hecken,
abwärts dann am Donaustrom,
leuchten aus versteckten Ecken
vereinzelt Schlüsselblumen schon.
Weiter geht's durch dunkle Wälder,
feuchte Wiesen, stille Höh'n.
Vorbei an kalten, grauen Feldern;
vom Frühling ist dort nichts zu seh'n.
Später ist er aufgestiegen,
verdrängt das winterliche Grau.
Will farbig dann im Hegau siegen
und zeigt die zarte grüne Au'.
Von der Knospe bis zur Blüte
hinab zum grünen Bodensee.
Dort recken sich die jungen Triebe
in frühlingshafte blaue Höh'.



Auf und ab

Die neue Dampflok, tuff, tuff, schnaub
fährt zügig einen Berg hinauf.
Sie quietscht und dampft,
sie pfeift und stampft
und stöhnt mit viel Getös' -
es scheint, dass sie sich löse;
entflieht den dumpfen Niederungen
mit Eifer und mit vollen Lungen.
Sie fährt durch Tunnel, über Schluchten,
vorbei an tief versteckten Buchten.
Die schwarze Kohle gibt die Kraft,
dass es die Feuerbüchse schafft,
die Räder stets in Gang zu halten,
zu bremsen und auch abzuschalten.
Fast pünktlich, wenn auch nicht sehr leicht.
hat sie ihr Ziel am Berg erreicht.
Sie quietscht und bremst aus vollem Lauf
und pustet sich dort kräftig auf.
Danach recht ruhig, klipp und klapp
eilt sie sehr schnell den Berg hinab.
Es scheint, nachdem sie frisch getankt
mit Leichtigkeit ins Tal gelangt,
als hätt' die Schwerkraft sie gezwungen,
zu streben nach den Niederungen.
Bald wieder fährt mit tuff und schnauf,
die Dampflok auf den Berg hinauf
und hat erneut in klarer Luft
den Dampf der Reise ausgepufft.
So geht es auf und ab im Jahr
bis sie total veraltet war.
Nun steht sie dampflos in den Hallen
und kann dort als „Symbol“ gefallen.



Frühlingserwachen

Die Lust zu Wanderungen im Frühjahr wurde für mich in einer Kleinstadt von ca. 5000 Einwohnern eine willkommene Abwechslung, als das Unternehmen „Frühling“ seine Arbeit aufgenommen hat. In den Nachkriegsjahren ab 1949 gab es außer Fußball wenige Ereignisse, die mich während meiner Lehrzeit faszinierten. Ein belegtes Brot mit Schwarzwaldspeck als Kräftigung während den Wanderungen war damals noch eine seltene Köstlichkeit.



Waldfrieden

*Du kühlst die heiße Stirn,
zerbrichst der Sonne Glut,
bringst Ruhe ins Gehirn.
O Wald, du tust mir gut.*



*Du ordnest die Gedanken
in ihrer wilden Flut,
setzt sie in grüne Schranken.
O Wald, du tust mir gut.*

*Du öffnest mir die Augen
mit schattig hohem Hut,
lässt sie die Schönheit saugen.
O Wald, du tust mir gut.*

Unternehmen Frühling

Wer spritzt so gelb in junge Matten?

Wer tupft mit weißer Farb' umher?

Wer treibt die Stängel durch die Platten

und wer stellt so viel „Grünes“ her?



Firma Frühling, neu gegründet,
von Meister Trieb und Chefin Sonne,
streckt nun alles, was sie findet,
termingerecht mit Kraft und Wonne.

Fachmann Wind und Fräulein Wärme

begleitet vom Gesellen Licht,

schaffen still und ohne Häme,

dass alles aus der Erde bricht.

Vieles gibt sich zu erkennen,

was farblos lang verborgen lag

und muss erwacht den Namen nennen



dem Kontrolleur, dem langen Tag.

Auch Fachfrau Kühle in der Nacht

schließt mit dem Frühling einen Pakt.

Nach Auftrag sie genau bewacht,

was Mitarbeiter ausgepackt.



Gemeinsam muss es doch gelingen,
Produkte frisch und zauberhaft,
dem Sommer zur Veredlung bringen,
damit er daran weiterschafft.

Die Natur gab nun bald sein Produktionsprogramm an die Umwelt bekannt, welches ich versuchte, in Versen niederzuschreiben.

Aufruf

Zaudre nicht, trau' dich,
kleine Knospe, mache dich frei.

Komm' heraus, stell dich
kleines Blättchen in die Reih'
zu Veilchen, Primeln und Anemonen,
kommt alle, es wird sich lohnen.

Seid nicht so scheu,
ihr kleinen Vögel und singt.

Sprudle die Ufer neu,
du kleine Quelle, dass es blinkt
zwischen den grauen Steinen im Moos.



Eile, erfrische und reiße dich los.

Komm' auch, wehre dich,
kleine Pflanze im schattigen Grund,
breite dich aus, öffne dich,
mache die braune Erde bunt,
beginne ein kraftvolles Leben
und folge den anderen daneben.

Befrei' dich, lös' dich
kleiner Gedanke und staune.

Auf geht's, freu' dich
und zeige am Zaune
der Hoffnung großes Verlangen,
sie von den ersten Farben gefangen.

Strahle herab, strahle
große Sonne, streue dein Licht
zum grünen Moos im Tale.

Leuchte, verliere dich nicht
In den grauen Ästen im Wald.

Bring' uns den Frühling, den Frühling bald.

Auf dem über 900 Meter hohen Berg mit dem Namen Brandenkopf, einem begehrten Wanderziel von Hausach, zögert er noch ein wenig. Dazu etwas von den Sorgen eines jungen Blattes.

Schatten

Ein Blatt reckt sich der Sonn' entgegen
und hofft, dass es gedeiht.

Es freut sich auf ein neues Leben
im frischen, grünen Kleid.

Doch plötzlich bricht's in sich zusammen,
senkt traurig tief sein Haupt;
vom Schatten wird es kalt umfassen,
die Strahlen ihm geraubt.

Es zittert, glaubt, nun muss es sterben,
so jung im frischen Grün,
muss nun verwelken und verderben,
darf niemals mehr erglüh'n.

Die warme Sonne hört sein Flehen
und hilft dem jungen Blatt.
Sie lässt die Schatten weiterdrehen
im Wald und auf der Matt'.

Erneut hebt sich's der Sonn' entgegen
Und hofft, dass es gedeiht.
Es freut sich auf ein neues Leben
Im frischen, grünen Kleid.



**Der Siegeszug des Frühlings ist danach nicht mehr aufzuhalten.
Hurra, der Frühling in seiner erfrischenden Pracht ist angekommen.**

Frühling

Hurra, hurra, jetzt ist er da!
Der Frühling zieht durchs Land.
Mit bunten Farben fern und nah
garniert er unser Land.
Die Ampel zeigt ein helles Grün,
freie Fahrt auf frischen Stegen;
weiße Schleierwolken zieh'n
hoch auf himmelblauen Wegen.
Alles will auf dieser Welt
dem Frühling sich ergeben
und was das Sonnenlicht erhellt,
fängt plötzlich an zu streben.



Frühlingserwachen im Schwarzwald

Die Wasser rauschen hell und wild,
nichts regt sich mehr vergebens.
Ein herrlich frisches Frühlingsbild;
Ein Neubeginn des Lebens.



So sehe ich im Schwarzwaldtal
Gar viele Blumensterne,
der Vögel Spiel im Fichtensaal
und hör' ihr Lied so gerne.

Es glänzt und blitzt am Hof der Weiher,
Forellen springen in die Höh',
am Wiesenhang steht stolz der Reiher,
in einer Ecke liegt noch Schnee.

Selbst das versteckte Moos wird von der Sonne nicht verschont.

Verschönerung

Die Natur als Maler wohlbekannt,
fährt mit dem Pinsel übers Land
und gibt auch dem bescheid'nen Moos
ein Schimmer ohnegleichen
mit farbig buntgeschmückten Zeichen.
Verliebt reißt sich ein Farbtropf los
und gleitet mit brilliantem Glanz
das Moos hinab, verläuft sich ganz.
Nun wird in seiner Silberhaut
das Moos zur wunderschönen Braut.

Geborgenheit

O du mein grüner Tannenwald,
du bist mein Schirm, mein Dach,
bist meiner Seele fester Halt,
mein Freund bei Ungemach.
Wenn überall auf freiem Feld
der Sturm tobt immerzu;
find ich in deinem grünen Zelt
Geborgenheit und Ruh.
O du mein grüner Tannenwald,
ich brauche deine Treu.
Du gibst mir immer festen Halt
und Stärke stets aufs neu



Allmählich erröten auch die Kirschen

Kirschenliebe

Zwei grüne Kirschen eng verbunden,
stritten sich ums rechte Licht.
Fest zwischen Blättern eingebunden,
fanden sie die Liebe nicht.

Da rötet sich die grüne Schale,
weckt allgemeine Kirschenlust,
und siehe da, mit einem Male
war weggewischt der Kirschenfrust.

Warm wurde nun ihr Kirschenblut
und innig fühlten sie ihr Glück.
Und plötzlich bei des Himmelsglut
erröten sie sehr bald zu dritt.



Natürlichkeit

Die gute alte Schwarzwaldluft
ist ehrlicher als Fichtenduft,
der aus der engen Flasche sprüht
und prickelnd durch die Nase zieht.

Im Schwarzwald, nah' beim Fichtengrün,
siehst du noch die Wiesen glüh'n,
siehst wie das helle Sonnenlicht
sich funkelnd in dem Quellbach bricht.

Die Wiesenblumen sprießen überall. Für manchen Wanderfreund Grund für die Begrüßung seiner Freunde.

Freunde

Wer die Wiesenblumen kennt,
kann mit ihnen sprechen.

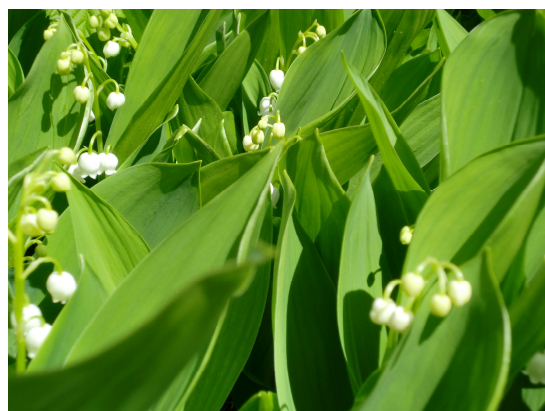
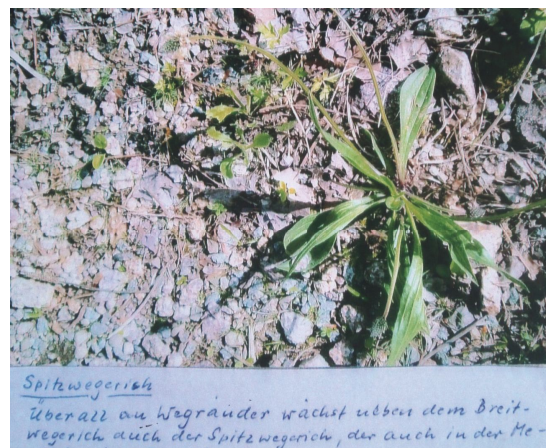
Wer sie mit dem Namen nennt,
wird sie ungern brechen.

Ehrenpreis, Hufeisenklee,
Gänseblume, Wicken,
Hahnenfuß und roter Klee
leuchten zum Entzücken.

Dotterblume, Wiesenknopf,
Wiesenkerbel, Veilchen,
Augentrost und Klappertopf
leuchten dir ein Weilchen.

Flockenblume, Ferkelkraut,
Bocksbart und Löwenzahn,
Hopfenklee und Knabenkraut
schauen dich blühend an.

Wer die Wiesenblumen kennt,
kann mit ihnen sprechen.
Wer sie seine Freunde nennt,
wird sie ungern brechen.



Die Maikäfer erheben sich in die Lüfte.

Maikäferland

Maikäfer flieg' über den Löwenzahn,
die grüne Blätterbahn.
Flieg übers blaue Veilchen
entlang der Zeilchen,
wo Brennnessel kleben
und nach der Sonne streben.
Flieg' vom Zweig zu Blatt
Und fresse dich satt.
Bald macht die Zeit mit dir
Das gleiche wie mit mir.

Vorbei

Vorbei ist's mit euch, Magnolienblätter.
Gebt auf, wehrt euch nicht bei windigem Wetter.
Ihr habt geschmückt Baum, Garten und Haus.
Nun müssen andere Blüten hinaus.

Auf den teilweisen steilen Wanderwegen verlieren auch die Sorgen an Gewicht.

Frühling am Brandenkopf

Die Buche leuchtet durch den Vorhang der Tannen
und die weißblaue Decke fließt über den Raum.
Die Sonne quillt über, mit Wärme umspannen
die Strahlen die Wälder am dunstigen Saum.

Der König der Berge auf steinernen Sitzen
von sorgsam Menschen am Fuße bewacht.
Gekrönt ist sein Haupt mit eisernen Spitzen,
dass niemand ihn stört bei Tag oder Nacht.

Der duftende Atem in luftigen Höhen
umströmt seinen mächtigen, waldreichen Schopf.
Er lockt dich im Frühling, du darfst ihn begehnen,

zum Ruhme des Schwarzwalds, den „Brandenkopf“.



Sorgen

Sonntagsglocken klingen durch das Tal.

Heut' hör' ich sie zum ersten Mal.

Ein Schmetterling wirft Schatten auf den Weg den ich gehe,
hat mit den Flügeln geschlagen, dass ich ihn sehe.

Ich fühle den kühlen Wind am Morgen.

Warum soll ich mich sorgen?

**Ein älterer aufmerksamer Wanderer hat mitten im Gebüsch eine lädierte,
armlose Plastikpuppe entdeckt, die seine Reparaturlust anregte. In
nachfolgenden Versen habe ich dieses Ereignis festgehalten.**

Die armlose Puppe

Unter Zweigen, gut versteckt,
hat Opa ganz erstaunt entdeckt,
die amputierte Plastikpuppe
auf einer wildverwachs'nen Kuppe
im grünen weichen Moos.
„Ach, Puppe sag, was machst du bloß,
so einsam unter dunklen Ästen?“
rief er nun laut mit wilden Gesten.
Die Puppe tat, als ob sie schlief,
dass er danach noch lauter rief:
„Hat nicht einmal ein Kind dich lieb?“
Doch diese arme Puppe schwieg.
Da fiel ein Lichtstrahl in die Augen,
und ihre alten rost'gen Schrauben
glänzten in der Sonne Glanz.
Sie schaut ihn an. Ergriffen ganz
nahm er sie lieb in seinen Arm
und staunte über ihren Charme.
Bei ihm kann sie die Augen heben,
mechanisch, wie's ihr vorgegeben.
Als sie nun armlos an ihm hängt,
und ihm noch tönend Liebe schenkt,
war er im Mitleid ihr ergeben
und ließ ihr neue Ärmchen geben.
Nur streckt der Enkelin sie heute
die Ärmchen hin mit ganzer Freude
und spricht mit klarem hohen Ton:
„Mama“, wie auch bei Opa schon.

Sommer

Sommerspaziergänge

Wanderungen in den kühlen Tannen- und Fichtenwäldern bieten an heißen oder schwülen Tagen wohltuende Erholung. Dazu eignen sich die Waldwege in der Umgebung von Hausach besonders gut.



Abendstimmung

Es strömt die Kühle aus dem Wald,
fließt über Haut und Haar,
füllt auch die Lungen ohne Halt
und macht die Berge klar.

Die Bäume leuchten grün und hell
Im Abendsonnenstrahl,
letzte Blitze in der Quell',
am Strauch im stillen Tal.

Schon klettern Schatten dort hinein
bis oben hoch zum Gipfel,
vertreiben Glanz und Sonnenschein
bis in die fernsten Wipfel.

Zu aller Trost erscheint der Mond
mit hellem Silberlicht,
der über allen Dingen thront
und Friedlichkeit verspricht.

Eine Rast in einer Hütte oder in einem Lokal mit einem Vesper, oder einem warmen Essen durften in der Jahren ab 1951 nicht fehlen. Dort trägt Frau Schnalle unverblümt ihre Wünsche vor, die ich wieder in Versen festgehalten habe.

Blasmusik

„Bitte nicht, in diesem Falle,
keine Zwiebeln“, sagt Frau Schnalle
aufgeregt im Speiseraum
zum jungen Ober Anton Pflaum.
„Wird gemacht, doch bitte sehr,
Änderungen kosten mehr.
Zwiebeln sind an Luft gebunden
werden als Musik empfunden.
Klingen fröhlich, gut verdaut“,
sagt der Ober ziemlich laut.
„Wollen Sie, dass ich hier knalle“,
meint nun auch erstaunt Frau Schnalle.
„Zwiebeln blähen, machen dick,
erzeugen laute Blasmursik“.
Der Ober höflich mit Geschick
Verbeugt sich tief, macht leis' Musik,
entschuldigt sich und spricht es aus:
„Dezente Blasmusik vom Haus“.

Auch der helle Blitz eilt dem Donner voraus und lässt zwischen beiden die Entfernung des Gewitters noch abschätzen.

Waldlied

Die Nadeln zittern im Winde
und blitzen im Sonnenlicht.
Es pfeift die uralte Rinde
Ein sanftes, ew'ges Gedicht.

Auch Zweige mischen die Töne
und flöten in Resonanz,
klatschen in klangvoller „Schöne“
harmonisch im Sonnenglanz.

Der Beifall ist leises Rauschen,
das Busch und Bäume umschlingt.
Du kannst dem Orchester lauschen,
das dir im Winde erklingt.

Nachzügler

Der helle Blitz mit spitzer Nadel
hört gleich des Schneiders Tadel.
Er schimpft ihm hinterher mit Grollen.
„Reich mir den Faden nicht so schnell,
du eiliger Gesell',
Er braucht auch seine Zeit
dein neues Wolkenkleid

**Die Felsen kennen den Wind ganz genau und lassen sich
von ihm nicht klein kriegen.**

Festigkeit

Wie treu und fest die Felsen sind,
erfährt der Sturm bereits als Kind.
Er rüttelt oft und stets aufs neu
an ihrer Festigkeit und Trau.
Die Felsen kennen ihn genau
und ignorieren seine Schau.
Wenn er auch schrecklich pfeift und zischt,
feste Felsen bricht er nicht.

Augenblicke

Schön geschnitzte Schwarzwalduhr
lasse deinen Kuckuck schweigen und mach' uns frohe Stunden nur,
hier unter Tannenzweigen.

Sprudle nicht, Minutenquelle,
dort nicht, wo's uns gut gefällt.
Schweige doch an schöner Stelle,
eile nicht in unserer Welt.

Schenke uns ein still' Vergnügen
an der Gutach schönem Platz,
lasse die Minuten liegen
hier bei mir und meinem Schatz.

Wenn ein Regenschauer die Herrschaft übernommen hat, bleibt den Kinzigtälern auch die Möglichkeit, das neu erbaute Schwimmbad in Hausach für sportliche Aktivitäten zu nutzen.

Der Sohn: Spring, Papa, spring,
die Mama ist schon drin.
Sie zappelt wild mit Arm und Bein
und ist dort gar nicht gern allein.
Spring, Papa, spring.

Die Mama: Komm, Papa, spring.
Du siehst, ich bin schon drin.
Ich plätschere hier im Sonnenschein
und werde außerdem noch rein.
Komm, Papa spring.

Der Papa: Nein, Mama, nein,
ich springe nicht hinein.
Das Wasser ist mir viel zu kalt,
verkleinert eines Mann's Gestalt.
Nein, Mama, nein.

Alle Drei: Fein, schwimmen, fein,
jeder ganz allein.
Mama, Papa und der Sohn
schwimmen viele Jahre schon.
fein, schwimmen, fein.



Herbst

Auch der Herbst zeigt die farbige Pracht in Wald und Feld. Die Sonne verliert ihre Kraft. Die Tage werden kürzer und es wird früher dunkel.

Gesetzmäßigkeiten

Der Herbstgeneral schickt die Soldaten.

Gefreiter Sturm wirft Windgranaten.

Zweige werden abgerissen,

Blätter in den Fluss geschmissen.

Ein Kamerad mit Namen Regen
hilft ihm auch mit Kraft daneben
und peitscht das Wasser in die Schlacht.
Die Sicht wird schlecht, es dampft und kracht.



Feldwebel Nebel zieht aufs Feld,
mit Werfer er die Stellung hält.

Und dann erscheint auch Oberst Kalt
bringt Frost auch über Flur und Wald.

Bald ist die Welt voll Blätterleichen,
Baumruinen, ohneglichen,
lemblos, farblos, grau in grau.
Stolz weht die Fahne auf der Au.

Es wird gelobt mit Orden und Plaketten
Da rasseln schon erneut die Ketten.
Schneewolken ziehen übers Tal:
Die Vorhut für den Wintergeneral.

Winter

Bald kündigt sich im November die dunkle Jahreszeit an und die Erinnerungen an die Wanderungen in den Herbst- und Sommermonaten nehmen zu.

Die Winterromantik mit kalten Nächten übernimmt die Herrschaft.

Im weißen Felsenreich
Fließt das Wasser leis dahin.
Graureiher mittendrin.
Blaue Wellen schlagen
In kalten Wintertagen unterm Eis.
Bäume glänzen silberweiß.
Der Bach muss so lieblich sein,
so jung, so fromm und rein,
wie du, mein liebes Mägdelein.

Gedicht

Der Nachbar macht den Laden zu
Er geht zur Ruh'.
Ich sitze hier
ohn' jeden Schimmer Licht
und schreibe ein Gedicht.
Nur lesen kann ich's heute nicht.



Auch ein Gespräch eines Wandervogels mit einem Stolperstein während eines kurzen Spaziergangs auf der Dietersbachstraße zur weitbekannten Dorfkirche aus dem Mittelalter darf nicht unerwähnt bleiben.

Wandervögelein

Ein Stolperstein war ganz verdutzt,
als Helmut über ihn gerutscht.
„Zum Stolpern bin ich ausgelegt“,
beschwert der Stein sich aufgeregt.
Der junge Wanderer Helmut Ost
Sagt zur Beschwerde sehr erbost:
„Kein Grund zu klagen Stolperstein,
man nennt mich „Wandervögelein“.
Ich wandere so gut ich kann,
das „Vöglein“ hängst symbolisch dran“.
„Warum?“ fuhr fort der Stolperstein,
„ziehst du nicht deine Beine ein
und fliegst so nach der Vögel Brauch
symbolisch über Busch und Strauch
und lässt das dumme Rutschen sein
auf einem alten Stolperstein“.
Darauf erwidert sehr erbost
der junge Wandervogel Ost:
„Du stellst das „Stolpern“ vor dem Stein,
das Rutschen folgt erst hintendrein
und glaubst, dass jeder Wandersmann
beim Wandern auch noch fliegen kann“.

In der in einem kunstvoll fotografisch gestalteten Buch von Heinz Kraft mit Kommentaren von Bernd Schmid zu den Einzelheiten der altehrwürdigen Kirche kam es zu einer Begegnung mit einem Engel.

Heimsuchung

Der Pfarrer in der Kirche spricht
mit viel Gefühl im Kerzenlicht,
von Allmacht und von Herrlichkeit,
vom Schöpfer und der Ewigkeit.
Hinter einer dicken Säule
kniert ein Jüngling eine Weile,
lauscht mit angeschlag'nen Knien
schmerzverzerrt des Pfarrers Mühen,
der in vielen Sündenböcken
Glaubenslust und Freud will wecken.
Aber durch den Schmerz am Knie
findet er die Andacht nie.
Nicht mit allerbestem Willen
kann er seine Seele füllen.
Plötzlich kommt zu ihm geschlichen,
sehr verspätet, Fräulein Fichen.
Ohne an den Schmerz zu denken,
muss er ihr die Andacht schenken.
Nun ist die Andacht ihm geglückt,
als Gott ihm einen Engel schickt.

Besucher der Stadt Hausach, die jeden Regentropfen vermeiden und längere Wegstrecken scheuen, können das von Udo Prange und seinem Team neugestalteten Museum im Herrenhaus in der Stadt besuchen und sich dort zwischen Tradition und Neuheiten ein Werturteil bilden.

Werturteil

Das Allerschönste wird verehrt,
das Hässliche ist wenig wert.

Wie soll ich nun nach beiden Seiten
die Dinge richtig unterscheiden?

In jedem Falle ist es schwer,

schwankend zwischen hin und her,

im Werturteil gerecht zu sein.

Hässliches bleibt oft allen.

Am Schönen kleben scharenweis'

Bewunderer um jeden Preis.

Schön ist, sagt man, was gefällt,

was Freude bringt auf dieser Welt,



weil Hässlichkeit den Ekel weckt,

der auch in jedem Menschen steckt.

Zwischen „hässlich sein“ und „schön“

liegt das wirkliche Problem.



Jedes Ding ist schön und hässlich,

so gesehen, oberflächlich,

entdecke ich nur schlechte Seiten,

obwohl auch gute es begleiten.

Nach hin und her komm' ich zum Schluss,

seh' nur noch was gefallen muss,

damit die Freude auf der Welt,

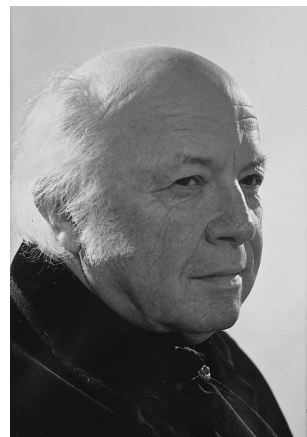
den Ekel fest in Grenzen hält.

Wenn die Regenschauer hartnäckig anhalten, gibt Kulturamtsleiter Märtin weitere Hinweise für Aufenthalte in gemütlichen Räumen im Wohnhaus des Malerpoeten Eugen Falk oder in heimeligen Gastwirtschaften in Hausach und Umgebung.



Malerpoet

Als ich noch unerfahren nah
daheim an seinem Zaune stand
mit Eifer viele Schatten sah,
die er gemalt mit leichten Hand.



Er schrieb dazu manch' schön' Gedicht,
erkenntnisreich im Dialekt,
hielt mir den Spiegel vors Gesicht,
hat mir gezeigt, was in ihm steckt.



Vielleicht schuf er auch unbewusst
In mir ein still' Vergnügen,
gab mir auch Nahrung für die Lust,
das Bild und Wort zu lieben.



Zum Herbst

Der Regen begleitet die Herbststürme.

Abwarten

Der Nebel will dem kühlen Wind nicht weichen.

Wie ein junges Fohlen

Will er im Sturm die Blätter holen.

Die Zweige wehren sich und schlagen.

Sie versagen ihm die Beute.

Heute.

Regentropfen

Regentropfen blitzen;

Schnee in Felsenritzen.

Darunter braune Flecken
zwischen Wald und Hecken.

Auf den grauen Straßen
schlagen Tropfen Blasen.

Auch am Balkon an den Planken
hängen sie und schwanken
und fallen zum Schluss
auf den Boden zum Kuss.

Zum Winter oder danach

Die Sehnsucht nach Gemütlichkeit nimmt zu und die Wanderungen werden kürzer und enden schneller in einem Lokal der Stadt.

Dort wird über das „Damals“ und „Heute“ wieder diskutiert.

Damals....

Der Mond sinkt in die Tannenkronen;
irgendwo die Käuzchen schreien.
Schattenkünstler, die dort wohnen,
spielen leis' auf Waldschalmeien.
Und überall im Widerschein
zupft Mondlicht Zaubergeigen.
Ich höre still den alten Reim
und seh' den gold'nen Reigen

und heute....

Verschwunden sind die großen Träume
im jugendlichen Silberschein,
begraben im Geäst der Bäume
sind sie heute winzig klein.
Einst blähte auf der Silbermond
Hoffnungen zu großen Riesen;
Das Leben hat sie nicht verschont
Und formte sie zu „Zwergremisen“.

Wintervergnügen

**In der Weihnachtszeit bei Schlittenfahrten
von der Burg in die Stadt haben die Kinder
mit oder ohne ihre Eltern unvergessliche
Winterfreuden.**



Kinderfreuden

Dort, wo Diamanten glühen
bei einer Burg voll Schnee und Eis,
wo im Licht Kristalle blühen
und Gedanken werden leis'.
Dort bin ich glücklich, möchte' ich sein,
am Schlossberg, meinem Edelstein.

Wo frohe Kinder talwärts gleiten,
in weichem luft'gem Pulverschnee,
wo jedermann vergisst zu streiten,
beim Anblick dieser Felsenhöh'.
Dort möchte' ich atmen, fröhlich sein,
am Schlossberg, meinem Edelstein.

Verlässt die Sonne Berg und Tal,
kommt kaltes Abendblau,
dann zieh' ich fester meinen Schal,
genieße dort des Himmels Schau.
Voll Ehrfurcht wird' ich still und klein,

am Schlossberg, meinem Edelstein

Weihnachtslichter

Heilige Stille. Es regnet Sterne.
Grüße kommen aus vergess'ner Ferne,
bringt uns in die Kindheit zurück
mit Gedanken voll Sehnsucht und Glück.

Vergangnes klopft ans verriegelte Tor
und bringt dort alten Zauber hervor.
Heilige Stille und Weihnachtslichter
geben dem „Damals“ junge Gesichter.

Denkmal

Denk' mal hier und denk' mal dort,
am Denkmal ist der rechte Ort.
Dort weiß man auch an wen man denkt
und wem man die Gedanken schenkt.

Ein Denkmal hat nur späten Sinn,
zu Lebzeit glänzt noch keiner drin,
weil nur in der Vergangenheit
ein Glanz sich zeigt – ganz ohne Neid.

Der Kreislauf der Jahreszeiten

Das neue Jahr beginnt mit den gleichen Tücken wie das alte.

Dan – ach
Vielerorts ertönt ein „Ach“
in Haus-ach, Hasl-ach, Gengenb-ach.
Mancher schleppt es mit sich rum,
ob er jung ist oder krumm
und äußert sich mit einem „Ach“
manchmal heftig, manchmal schwach.
Er hat zum „Weh“ auf dieser Welt,
im Satz das „Ach“ vorangestellt.
Ein Anderer klärt in auch auf:
„Lass dorch den Dingen ihren Lauf;
Weil alles doch vorübergeht
ist's besser, wenn'*s dahinter steht“.

Schuhe

„Ach, lass mich doch in Ruhe!,
maulden zwei verbrauchte Schuhe.
Genug gehetzt. Genug gerannt,
in Jugendtagen auch gespannt,
auch nass gewesen, viel geschwitzt
und zwischendrin mal neu geblitzt.
„Ach, lasst mich doch in Ruhe“,
maulden die verbrauchten Schuhe.

Die Nostalgie breitet sich aus.

Anpassung

Als Hausach noch ein Baby war,
vor mehr als viermal hundert Jahr,
hielt es sich mit zarter Hand
am Fuße steiler Felsenwand.
Der Schlossberg gab ihm festen Halt,
wenn der Kinzig Urgewalt,
das Wasser aus den Bergen brachte
und das Tal viel enger machte.
Der Mensch schuf an des Berges Schwelle
einen Damm an rechter Stelle.
Später kam es auf der Straße
zur Kollision in hohem Maße.
Ein Tunnel löst heut' das Problem
und macht das Leben angenehm.
Wo einst an enger Stelle Leid,
herrscht heute viel Gemütlichkeit.

Geburtsstadt

Hausach liegt im Heimatland,
wo Menschen mir noch gut bekannt,
wo Sprache mir ins Ohre dringt,
die das Lied der Jugend singt.
Wo Freunde leben, nicht mehr jung;
Sie wecken viel Erinnerung.
Und mancher Jugendstreich erwacht,
an den ich lange nicht gedacht.
Es geht die Zeit im Flug vorbei,
bei „weißt du noch?“ und allerlei,
und viele sind nicht mehr da,
die in der Jugendzeit mir nah.



Seit vielen Jahren haben fleißige Hände versucht, als Amtspersonen oder Privatleute die Stadt zu verschönern und Missstände zu beseitigen. Viele Zugereiste trugen auch dazu bei, aus Hausach eine liebenswerte Wohnstadt zu machen. Eine Künstlerin hat sogar versucht, mit einer Aktion für einen guten Zweck aus Hausach eine „bärenstarke Stadt“ zu machen.

Weitere Einzelheiten siehe auch: „Die Hausacher Gemeinderäte 1945 – 2019“ – Hausach nach dem Krieg – Die Rückkehr zur Demokratie (Udo Prange)

Der Schlossbär schaut von altersher,
an Fels gebunden, erdenschwer
mit seiner Frau auf seine Stadt,
in der er seine Kinder hat.

Sie spielen dort an jedem Tag
Mit Übermut, mit freud' und Plag'.

Wollen froh und friedlich leben
und allen Menschen Freude geben.
Passiert auch mal ein Missgeschick,
so geben's tausenfach zurück.

So geht's jahrein, so geht's jahraus;
ein Schicksal gibt's in jedem Haus.
Für Brären wär das Leben schwer,
gäb' es keine Märchen mehr.

Besonders zu verschneiten Zeit,
erwachen Märchen „bärenweit“.



Viel Spaß beim Lesen der Gedichte wünscht der gebürtige Hausach Karl A. Krug, den der Zufall aus beruflichen Gründen nach Köln ins das Rheinland verschlagen hat.

Impressum:



Gedichte und Erläuterungen: Karl A. Krug

Herausgeber: Städtisches Museum im Herrenhaus

Abschrift / Gestaltung / Überarbeitung der Bilder: Udo Prange

